

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 31

Artikel: Eine kleine Logik für das schöne Geschlecht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 3ten Heumonath, 1790.

Nro. 31.

Eine kleine Logik für das schöne Geschlecht.

George Dandin kam in seinem fünfzigsten Jahre auf den Gedanken — studirt zu werden. Er lernte tanzen, fechten, reiten, philosophieren und auch — buchstabieren. Sein Sprachmeister, ein komisches Männchen, definierte ihm ganz pedantisch, wie man das Maul öffnen, die Zunge halten und den Athem aus der Gurgel heraus spucken müsse, um das weltbekannte Ekh herauszumartern. Dandin wollte das erstemal ein Briefchen schreiben, und bath den Doktor ihm beizustehen. Wie wollen Sie das Briefchen? In Versen? — Nein! nein! Nichts Verse! — „Also in Prose?“ — Nein weder Verse noch Prose. — „Eines muß doch seyn.“ — Warum? — „Weil alles was nicht Vers ist, Prose heißt.“ — So? Was ist denn das, was ich rede? — „Prose, mein Herr.“ — Dieß Prose? — Prose, wenn ich sage: Halts Maul, Frau? — Meiner Treue, da red' ich nun seit fünfzig Jahren Prose, und wußte kein Haar davon! Prose! Prose! — Herr Jegeris! Frau, Frau, komm herunter! — Ey du liebe Grethe! komm, komm! laß dich küssen: Weißt du was wir reden? — Prose ist es! denk, lauter Prose! O du Herzens Weibchen! wie hast du doch Verstand! Prose! — Herr Jegeris! Was man doch nicht alles studiren kann! — Prose!

Diese Litaney hätte vielleicht noch länger gedauert, wenn Frau Dandin nicht gezanket hätte nach ihrer lieben Gewohnheit. Sie, Mesdames, haben gewiß gelächelt bey Lesung dieser Anekdote, und doch befinden Sie sich mit Dandin im nämlichen Falle; nur daß Sie sich nicht so albern aufführen wie George Dandin. Aber dafür sind sie auch Frauenzimmer. Könnten Sie sich's wohl einbilden? Denken Sie doch; Sie sind Logikerinnen, so gut und oft noch besser als der Tropf mit seinem Autor unterm blauen Mantel.

En die alte Cofette! spöttelte neulich Sophie, als sie die Justizräthinn X in einem nagelneuen Kleid erblickte. „Cofette! Daß ich nicht sähe!“, — Nicht sehen? Sehn Sie denn so gar nichts? Nicht die Schminke, nicht das postische Zahnfleisch? Den Wurf dieser Gase nicht? Dieß Lächeln, dieß, dieß — „Mesdames voilà de la Logique toute pure.

Fräulein Haberstroh glaubt, der junge Hönigseim sey in sie verliebt. Dieß sagte ihr neulich der tiefe tiefe Bückling, den er ihr lächelnd in der Kirche machte.

„Herr X — ph ist doch ein galanter Mann! Er hat Geld die schwere Menge, kann Filet machen, — Apropos! Hat er nicht schöne Waden? — Fragte mich eine junge Dame, als Frau Altenberg mir diesen Herren so herausstrich.

Und dieß wäre Logik? — Logik, meine Damen, weder mehr noch weniger. Denn Sie müssen wissen, daß Logik nur die Anwendung der Mittel ist, die unsre Vernunft besitzt, um von einer Sache auf die andere zu schließen.

Das ist ja lustig, nicht wahr? Und so schließen wie Sophie oder Fräulein Haberstroh, das können doch Sie auch? Nun — hab' ich's nicht gesagt, auch Sie könnten ein Etk aussprechen ohne es sagen zu können, wie man's macht?

Komme

Köme nun so ein pedantischer Grillenfänger und wage es zu beweisen, daß Sie nicht zur Menschenklasse gehören. Sagen Sie ihm nichts anders als dieß: Wir besitzen Vernunft, weiß es der Herr? — Denn wir schließen aus seinem übeln Anzuge, seinem Kreischen und Voltern, seinem barbarischen Ausdrücke, wir schließen daraus, daß er ein Pedant sey. Wir können also schließen: schließen können heißt Vernunft besitzen; also und hiemit -- schließen Sie ihm die Thüre vor seiner hochgelehrten Stülpnase zu.

Wenn so ein Pedant französisch verstünde, so wärs noch leichter gewesen ihn abzuweisen. Können Sie sich wohl einbilden, daß wir Deutsche kein eignes Wort besitzen um diese Handlung der Vernunft auszudrücken? Schließen! Schlüsse machen! -- Wer zum Fenster würde ohne Ellenlange Erklärungen wissen können, daß unsere Vernunft allein Schlüsse machen kann? Aber im Französischen -- o die herrliche Sprache! raison heißt Vernunft und raisonner Vernunftschlüsse machen. Wie kurz! wie herrlich!

Frenlich sagen wir auch raisonieren. Aber das Wort führt so einen unangenehmen Nebenbegrif mit sich, so etwas Fatales! -- Ach wie mancher Guardeknebel sagt nicht noch ist im Korporalston mit aufgehobnem Stocke zu seiner Ehehälfte: Nicht raisoniert, oder --! -- Das kann doch unmöglich vernünftig seyn heißen? Unmöglich! Wie vernünftiger sagte nicht Fritz der Große zu einem Autor: Raisonnez mais obeïssez.

Aber wie, wenn wir ein neues Wort erfänden? Es ist ja so leicht, und, was noch besser, etwas neues! -- Wie, wenn wir für Raisonner Vernunften sagten? Sagt man doch vernünfteln; warum nicht auch das erstere?

Logik ist also die Kunst zu vernunften, oder Schlüsse zu machen. Aber wie greift man das Ding an, wenn man vernunften will? -- Da liegt der Haas im Pfeffer. Geduld ein wenig! Ich will hier eine Priesel Nieswurz nehmen. Beliebt's? -- Apropos Sie ha-

ben doch zu Mittag gespeist? Ich frage nur deswegen, weil ich fast von Adam an anfangen will. Ich möchte mich nicht gerne prostituiren. Henri quatre der fünfte ist mir zu frisch in Gedächtniß. Also zur Sache! *

Treten Sie ein wenig näher, schöne Julie! Haben Sie sich noch nie im Spiegel beschen? O mich albernen Gecken! Um Vergebung! Aber was sahen Sie da? Nicht wahr, ihr holdes Blauauge, ihre Purpurwange und was weiß ich alles, so treu, so wahr vorgestellt? Sehn Sie, so gehts auch ungefähr in unsrer Seele zu, wann wir eine Vorstellung haben. Die ganze Natur um uns her wirkt auf unsere fünf Sinnen, wie ihr Antlitz auf den Spiegel wirkt. Die Sinne überbringen dieß Bild, diesen Abdruck, der Seele; die Seele faßt es auf wie der Spiegel, aber sie fühlt es, sie weiß es und so hat sie eine Vorstellung, welche man Anschauung nennt.

Je mehrere Züge, Merkmale, Eigenschaften u. s. w. diese Anschauung vorstellt, desto klarer, deutlicher, vollständiger ist sie: je weniger Merkmale sie enthält, desto dunkler, verworrenener ist alles darinn. Sehen Sie dort den Kirschbaum? Wären Sie weit davon entfernt, so würden Sie vielleicht erst nur die Vorstellung von einem unbekanntem Etwas haben: ihre Neugierde würde Sie verleiten näher zu treten. Wie war' es möglich ihr zu widerstehen? Sie treten also näher, und sehen einen Baum: noch näher - einen Kirschbaum, wieder näher, einen Sauerkirschbaum; noch näher - Sie sehen reife Kirschen dran. . . Und so würde ihre Vorstellung von einem Etwas immer klarer, deutlicher und vollständiger sehn, je mehrere Merkmale Sie davon entdecken würden.

Ganz natürlich wird es Sie nun dünken, wenn ich Ihnen sage, daß Sie jedes Merkmal von einer Vorstell-

*Eine Stadt wollte Heinrich den 4ten, König in Frankreich, unter ihren Thoren bewillkommen. Der Redner that sein Maul auf, und fieng seine Anrede so an: Sire, der große Salomon, als er . . . Er hatte damals schon zu Mittag gespeist, unterbrach ihn Heinrich, und gieng und that das nämliche.

ung, von einem Gegenstande sich abgesondert von allen andern denken und vorstellen können, Z. B. Roth, Weiß, Religion. Adelaide liebt ja den Herrn Gugelbupf nur wegen seines netten Füßchens. Elise hingegen, unter uns gesagt, kann ihn nicht ausstehen, weil er ein blaues Uhrenband trägt. Wissen Sie aber auch, daß man dies Abstrahieren nennt? Abstrakte Begriffe? Hu! hu! per gräßlichen Wörter!

Und nun haben Sie die ganze Logik da. Denken Sie nur ein wenig nach, und wenn Sie wissen was Urtheilen heißt, so wissen Sie alles.

Wenn Sie sagen: Rosalie ist eine Blondine; Sophie hat weiße Zähne; Fräulein von Haberstroh ist gelb von Farbe; was ist das? — Urtheilen. Und wie machen Sie es? Sie sagen nämlich, ein gewisses Merkmal, ein gewisser Zug müsse in einem Sujet, einem Etwas, das sie sich vorstellen, als enthalten oder nicht enthalten gedacht werden. Rosalie ist ein Etwas, eine Anschauung; Blondine ist ein besonders Merkmal, welches sie sich besonders vorstellen, ein abstrakter Begriff. Vereint mit einander, heißt es: Rosalie ist eine Blondine. Es wird ein Urtheil, ein Satz. Wenn man urtheilt, so vereinigt oder trennet man zwei Vorstellungen, unmittelbar, merken Sie sich, unmittelbar, ohne Umschweife, so wie man gerade zu sagt: Herr Nha ist ein Laugenichts, Jungfer Schnips ein Lastermaul, Frau Dimpinn eine Säuserinn, und Herr Ufin ist nicht gescheut.

Aber wie wenn ich nun gerade nicht wüßte, ob ich zwei Vorstellungen mit einander verbinden, oder von einander trennen soll? Wenn ich zum Beispiel nicht wüßte, ob ich Julien liebenswürdig nennen soll? was wäre da zu thun?

Was zu thun? — Ja, da wissen ich und jeder ehrliche Mensch, Strohkopf oder Gelehrter, kein anderes Mittel als dieses: Man sucht zu wissen, was, zum Beispiel, liebenswürdig heißt. Da find' ich Tugend. Oder was sonst? Ich sehe also, Liebenswürdigkeit sey

eine Eigenschaft, ein Merkmal, ein Zug der Tugend. — Fortgefahren! Ich sehe, daß Julie tugendhaft ist — also — Wer die Mutter heyrathet, muß auch das Kind mitnehmen.

Ich sage also: Tugend ist liebenswürdig;
Julie besitzt Tugend;
Also sind Sie meine Julie, liebenswürdig.

Und das heißt vernunften, schließen, rasonieren oder wie Sie es immer nennen wollen. Verstehen Sie mich? Sie staunen? — Nun ich will's noch einmal wiederholen. Sie wissen nicht, ob eine gewisse Eigenschaft einem Sujet, einem Dingsding zukomme, oder nicht; Sie untersuchen nun diese Eigenschaft, und sehen, daß sie ein Merkmal, ein Zug von einem andern Etwas sey, — und sehen zugleich, daß dies andere Etwas gerade in Ihrem Sujet enthalten ist. Es was ist da natürlicher als auszurufen: Mein liebes Sujet (z. B. Julie) du hast diese Eigenschaft (Tugend); diese Eigenschaft hingegen (die Tugend) führt eine andere, (Liebenswürdigkeit) mit sich; also hast du, mein Sujet, auch die letzte Eigenschaft; — oder mit andern Worten: also, liebe Julie, sind Sie liebenswürdig.

Wenn Ihnen nun einer sagte: Philipp ist ein Narr; Jakob ist ein Narr; also ist Philipp Jakob? — Halt! würden alle sagen, mein Herr, wir wollen gern die Mutter samt ihrem Kinde, aber nicht mit einem untergeschobnen, es muß ihr eigenes seyn. Ein Narr ist nicht wie der andre. Wer kennt den einfältigen Philipp nicht, welcher glaubt, alle Mädchen seyn in sein blaues Kamisol verliebt? Der plumpe Jakob hingegen ist ein Narr von einem ganz andern Schlage, wie weltbekannt ist; Er dünkt sich gelehrt zu seyn, weil er des Wohlerwürdigen P. Kochens Darstellung der Hölle gelesen.

Sobald Sie, meine Damen, diese letzte Regel beobachten: immerdar ein untergeschobnes Kind von dem wahren unterscheiden; oder (um doch einmal gelehrt mich auszudrücken) so lange Sie einem Sujet,

einem Etwas nur diese Eigenschaft zu schreiben oder abstreiten, welche in einer andern seiner (des Sujets) Eigenschaften enthalten, oder nicht enthalten ist: -- so lange vernunsten Sie richtig, und nun bin ich am Ende mit meiner theoretischen Logik. Vielleicht künftig etwas von einer praktischen Logik, wenn ich mehr Muße und der Buchdrucker mehr Raum hat.

Nachrichten.

In allhiefiger Buchdruckerrey ist zu haben: Nachricht von dem Militaire, Aufzuge bey der bevorstehenden Jubelfeyer auf die Erbauung der Stadt Bern im Jahr 1791. Wir hoffen, diese Nachricht werde Liebhabern von derley Nationalfesten nicht ganz unwillkommen seyn, besonders da sie unter der Aufsicht von Personen abgefaßt wurde, die mit der ganzen Einrichtung dieser bevorstehenden Jubelfeyer auß genaueste bekannt sind. Das Stück a 4 Bazen.

Le Sieur Maffini Italien tiendra cette foire avec un assortiment de Chocolat à la vanille & à la santé, pommade fine & ordinaire, eau de cologne, chopin d'eau de lavande, eau de senteurs, un assortiment de tabatieres pour hommes & pour femmes, des éventails au dernier goût, des badines, chaines de montre, cordons de toutes especes, portes feuilles grands & petits, un assortiment de bas de soye d'Italie & de France, du rouge de Paris superfin, cordes de violon de Naple, lunettes à cromatique anglaises & autres à toute sorte de vues, lorgnettes, loupes, verres d'optique, miroirs à grossir, crayons anglais & un assortiment de quinquaille, toutes qualités des mouchoirs, des Gazes anglaises, de Paris & de Lyon: le tout à juste prix. Il tient sa Boutique sous la maison du Tirage.

Es werden zum Kauf angetragen zwö neue Flachß, oder Werchbrechen um billigen Preis: im Berichthause zu erfragen.